BIBLIOTHECA ORIENTALIS HUNGARICA
XIV

MONGOLIAN STUDIES

EDITED BY

LOUIS LIGETI

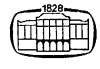


AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1970

MONGOLIAN STUDIES

EDITED BY

LOUIS LIGETI



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST 1970

ZUR FRAGE DES VERHÄLTNISSES DES ALTMONGOLISCHEN ZUM MITTELMONGOLISCHEN

VON

MICHAEL WEIERS (Bonn)

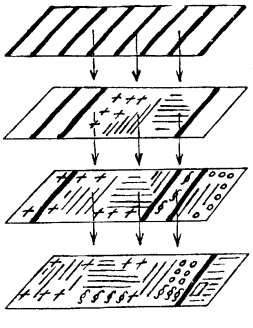
Das Schriftmongolische des 13. u. 14. Jh., repräsentiert durch das System der uiguro-mongolischen Schrift (UM.), gilt in der Mongolistik lautgeschichtlich allgemein als eine altmongolische Sprache, während die mit chinesischen Silbenzeichen (SM.) und in Quadrat- oder ḥP'ags-pa-Schrift (PP.) abgefassten Dokumente des 13. u. 14. Jh. lautgeschichtlich als Mittelmongolisch eingestuft werden.[1] Dass es sich bei den mittelmongolischen Dokumenten ebenfalls um schriftsprachliche Zeugnisse handelt, scheint klar erwiesen zu sein.[2] Nachstehend soll nun versucht werden, das gegenseitige Verhältnis dieser mongolischen Schriftsprachen des 13. u. 14. Jh. anhand bestimmter lautlicher und morphologischer Erscheinungen etwas näher zu bestimmen. Das Ergebnis dieser Untersuchung will ein kurzer Beitrag zur Beantwortung folgender Frage sein: Ist die sprachgeschichtliche Entwicklung UM. → SM. PP. aus dem uns überlieferten Material so eindeutig zu ersehen, dass wir von einer Entwicklung UM. (Altmongolisch) → SM. PP. (Mittelmongolisch) sprechen dürfen?

Bevor wir hinsichtlich dieser Frage einzelne Besonderheiten behandeln, scheint es angebracht, einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken. Mit grösster Wahrscheinlichkeit hat die mongolische Sprache auch schon vor ihrer ersten schriftlichen Fixierung bestanden. Auch dürften vor der «literarischen» Zeit bei den Mongolen Dialekte gesprochen worden sein, sodass die uns überlieferte Sprache des UM. möglicherweise auf einem zur Schriftsprache erhobenen Dialekt beruht. Entspricht letztere Annahme der Wirklichkeit, kann man beim UM. nicht mit Sicherheit von einer altmongolischen Sprache sprechen, sondern eher von einem zur Schriftsprache erhobenen Dialekt der Wende des 12. zum 13. Jh. Da es in sprachlichen Dingen keine unveränderliche Dauer gibt, ist eine jede Sprache nach Verlauf einer gewissen Zeit sich selber nicht mehr gleich. Diese Veränderungen

[1] Vgl. N. Poppe, *Khalkha-Mongolische Grammatik*, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Veröffentlichungen der orientalischen Kommission, Band 1, Wiesbaden 1951, Einleitung S. 4.

[2] Vgl. M. Weiers, *Untersuchungen zu einer historischen Grammatik des präklassischen Schriftmongolisch*: *Asiatische Forschungen*, Band 28, Wiesbaden 1969, Einleitung S. 3 ff.

werden nun aber nicht in einem ganzen Gebiet einheitlich sein, sondern von Ort zu Ort verschieden; man konnte noch nie und nirgends feststellen, dass eine Sprache sich auf ihrem ganzen Verbreitungsgebiet in gleicher Weise verändert hat. Örtliche und vor allem zeitliche Faktoren spielen also im Leben einer jeden Sprache eine primäre Rolle, auch hinsichtlich des uns in Texten überlieferten UM. Stellen wir die aus den vorangegangenen Überlegungen gewonnene Situation einmal schematisch dar, ergibt sich folgendes Bild, wobei wir eine einheitliche, uns nicht überlieferte und im einzelnen unbekannte mongolische Sprachform als Ausgangspunkt annehmen.



Ausgangspunkt A. (unbekannt)

Entwicklungsstufe 1 (unbekannt)

Entwicklungsstufe 2 (unbekannt)

Entwicklungsstufe 3 (§ oder + oder eine andere Kombination ist UM.)

Da wir nicht wissen, wieviele Entwicklungsstufen das Mongolische bis zu dem uns in Texten greifbaren Erscheinen des UM. durchlaufen hat, ist auch nicht bekannt, wie komplex die sprachliche Situation bei den Mongolen zum Zeitpunkt der Schaffung der uiguromongolischen Schriftsprache bereits war. Folglich ist es auch vorerst nur vom zeitlich relativen Überlieferungsstand des UM. als der ersten mongolischen Schriftsprache her gesehen zulässig, die Sprache des UM. lautlich als Altmongolisch zu bezeichnen.

Vor diesem sprachgeschichtlichen Hintergrund wollen wir nun das zur Beantwortung obig gestellter Frage einschlägige Sprachmaterial untersuchen. Hierbei erhebt sich gleich die Frage: Welches sind die Kriterien, die das sogenannte Altmongolische (UM.) vom Mittelmongolischen (SM. PP.) trennen? Folgende rein sprachliche Gründe werden hierfür angegeben.[3]

[3] N. Poppe, *op. cit.*, S. 5. Ders., *Grammar of Written Mongolian: Porta Linguarum Orientalium*, Neue Serie 1, Wiesbaden 1954, S. 1.

1. Das Altmongolische besass am Wortbeginn einen stimmlosen labialen Plosiv **p*, der sich im Mittelmongolischen zu *h* entwickelte.
2. Das Altmongolische hat in intervokalischer Position stimmhafte hinterlinguale Klusile, die unter bestimmten Bedingungen im Mittelmongolischen verändert werden oder ganz schwinden.
3. Das Altmongolische Ablativsuffix ist **-ča* und später *-ača* gewesen, während das Mittel- und Neumongolische meistens nur ein Suffix *-āsa* kennt, das eine Sonderentwicklung des Suff. **-ača* ist.
4. Der altmongolische Wortschatz unterscheidet sich sehr stark von dem mittel- und besonders dem neumongolischen Wortschatz.

Der erste Punkt ist für vorliegende Untersuchung insofern von untergeordneter Bedeutung, als das anlautende **p* ein nur erschlossener Wert ist.[4] In den hier zu untersuchenden Quellen — und einzig solch überliefertes Sprachmaterial bildet die Grundlage unserer Studie — ist dieses anlautende **p* nicht belegt. Belege für den laryngalen Spiranten *h* am Wortbeginn sind hingegen häufig, wenn auch nur im SM. und PP.: *hirgen, harban, heč'us, hač'i, huker, hula'an* etc. Das UM. hat auch hier überall den Wert Null. Dass man sich für das UM. des 13. und 14. Jh. ein anlautendes *h-* aber dennoch artikuliert vorzustellen hat, wird anhand einiger Umschreibungen mongolischer Eigennamen in nichtmongolischen Parallelübersetzungen zu Dokumenten des UM. deutlich, z.B.: UM. *Indu* entspricht chin. *Hsin-tu* etc.[5] Der Grund dafür, dass das UM. den *h*-Anlaut nicht bezeichnet hat, wird wohl darin zu suchen sein, dass die Uiguren, von denen die Mongolen die Schrift übernahmen, für *h-* keinen speziellen Buchstaben besassen. Hinsichtlich des ersten Punktes dürfen wir also UM., SM. und PP. einander gleichsetzen.

Punkt zwei ist eine bereits vieldiskutierte Erscheinung. Die beiden einander entgegengesetzten Hauptmeinungen hierzu hat G. Doerfer[6] beleuchtet, ohne aber näher auf das System der schwachen Stellung einzugehen, welches die altmongolischen hinterlingualen Klusile in intervokalischer Position verändert.[7] Dieses System besagt: Schwache Stellung der hinterlingualen Klusile tritt dann auf, wenn den Gutturalen bzw. Velaren in intervokali-

[4] N. Poppe, *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen*, Teil 1, *Vergleichende Lautlehre*: *Porta Linguarum Orientalium*, Neue Serie 4, Wiesbaden 1960, S. 10.

[5] Vgl. hierzu ausführlich mit Literatur: M. Weiers, *op. cit.*, § 10.

[6] G. Doerfer, *Türkische und Mongolische Elemente im Neupersischen*, Band 1: *Mongolische Elemente im Neupersischen*, Wiesbaden 1963, S. 26 unter 5.

[7] N. Poppe, *Vergleichende Grammatik*, *op. cit.*, §§ 26, 119, 120, 123/24.

scher Stellung ein langer Vokal folgt. Dieser lange folgende Vokal bedingt eine Veränderung der vorangehenden Gutturale, und zwar: Dissimilation, Elision und Kontraktion.[8] Im folgenden wollen wir die Literatur des UM., SM. und PP. auf diese Erscheinung hin kurz untersuchen, wobei wir den Ausgangspunkt, d.h. den Weiterbestand der Gutturale in schwacher Stellung als Grundstufe bezeichnen und die weiteren Stufen als Dissimilationsstufe, Elisionsstufe und Kontraktionsstufe unterordnen.

Grundstufe:

UM.: Überwiegend Weiterbestand.

SM.: Weiterbestand nur selten belegt: *boroqan* (GG: 78); *degeltü* (GG: 181); *kičege-* (HI: a24) etc.

PP.: Weiterbestand nicht belegt.

Dissimilationsstufe:

UM.: Vereinzelte Belege: *qiǰayar-a* (Frg. der Alexandersage, C1b, b1); *kičiyeküi* (*Bodhicaryāvatāra*-Komm., 159v: 12/13) für *kičegeküi* etc.

SM.: Häufige Belege: *ideyen* (GG: 26); *keyen* (GG: 20); *čilawun* (GG: 72); *dawu* (HI: b10); *mawui* (GG: 35); *iheyen* (HI: a22); *gureyen* (GG: 177); *kičeye-* (HI: a16) etc.

PP.: Dissimilation nicht belegt.

Elisionsstufe:

UM.: Sehr selten belegt: *dörben qa'učin-a* (Brief des Kebeg, 9); *e'üdeči* (Arabisch-Mongolische Stiftungsurkunde, 37) etc.

SM.: Häufige Belege: *čaqa'an ča'alsun* (GG: 203); *boro'an* (GG: 108); *ide'en* (GG: 23); *čila'un* (GG: 209); *ke'eǰu* (GG: 6); *kiče'e-* (HI: a2); *ne'egsen* (GG: 217) etc.

PP.: Häufige Belege: *čidu'en* (gr. Chü-yung-kuan Inschr., 10); *a'ula* (Edikt des Buyantu Khan I, 20); *.ihe'en* (gr. Chü-yung-kuan Inschr., 7); *hiru'er* (Edikt des Mangala, 8); *da'usbayi* (*Subhāṣ.*-Frg. TIII D322, D1a : 2) etc.

Kontraktionsstufe:

UM.: Verschiedentlich belegt: *nārbai* (Ačilaltu, 4r : 7); *tūrbiǰu* (Brief des Ghasan, 6); *nemēsün* (Inschrift für J̌igüntei, 19); *dolōn* (Lehensvertrag, 5); *tolēde* (ibid., 14); *ilēǰü* (Brief des Aryun, 19); *urūl* (*Arban qoyar ǰokiyangγui*, 28v : 25; 56r : 24); *uuǰu* (ibid., 33r : 22, plene geschrieben!); *uulγaǰu* (ibid., 43v : 3); *gēn* (Turf.-Frg. TI D155, C1ia : 6) etc.

SM.: Öfter belegt: *qālqa* (GG : 252); *temēčin* (GG : 232); *ihēǰu* (GG : 201); *ǰayān* (HI : a4); *kēǰu'u* (GG: 13); *bātur* (HI : b3); *qadār* (GG : 229) etc.

PP.: Öfter belegt: *qān* (Edikt des Buyantu Khan I, 3); *.ulā* (ibid., 20); *ǰayān* (kl. Chü-yung-kuan Inschr., 3); *č'aqān* (ibid., 6); *k'iǰār* (gr. Chü-yung-kuan Inschr., 4); *.ihēn* (Edikt des Buyantu Khan I, 2); *dūlqaqué* (Edikt des Mangala, 4) etc.[9]

Fassen wir die lautliche Situation in den einzelnen Stufen zusammen, so ergibt sich für die Grundstufe zunächst folgendes Bild: UM., SM. und PP. bilden jeweils eine eigenständige Gruppe. Für die Dissimilationsstufe gilt ähnliches wie für die Grundstufe, nur dass hier UM. und SM. hinsichtlich der Häufigkeit des in Frage stehenden lautlichen Phänomens die Positionen wechseln: In der Grundstufe überwiegt beim UM. der Weiterbestand, im SM. ist er dagegen selten, in der Dissimilationsstufe überwiegt dafür beim SM. die Dissimilation, während sie im UM. seltener auftritt. In der Elisionsstufe heben sich SM. und PP. eindeutig hinsichtlich der Häufigkeit der Belege vom UM. ab, während die Kontraktionsstufe in allen drei Sprachtypen gleichermassen erscheint, wenn auch im UM. weniger oft als im SM. und PP. Zur Kontraktionsstufe ist zu bemerken, dass es sich bei den Belegen um Lautgruppen handelt, in denen der lange Vokal auf Kompositionen wie *aγa, ege, uγu* etc. zurückgeht, d. h. der Guttural steht nach der überwiegenden Schreibweise des UM. (Weiterbestand der Gutturale in der Grundstufe) zwischen zwei gleichen Vokalen. Diese Tatsache, dass *ā, ē, ū* etc. — im UM. meist defektiv geschrieben — im UM. den Gruppen *aγa, ege, uγu* etc. entsprechen, ist nun aus folgendem Grunde bemerkenswert: Bei der Umschreibung von Fremdwörtern durch die Uiguren, von denen die Mongolen ja ihre erste Schrift übernahmen, können wir das gleiche Phänomen beobachten. So wird arabisch *Šām* Syrien *Šayam*, ferner *qayar* «Schnee», *qayadir*

[8] M. Weiers, *op. cit.*, § 1*a—d*.

[9] Für die Möglichkeit einer auch in vorliegender Untersuchung angenommenen Vokallänge im PP. vgl. L. Ligeti, *Trois notes sur l'écriture 'Phags-pa*: *AOH* 13 1961, speziell S. 225 ff. Ebenso N. Poppe (Krueger), *The Mongolian Monuments in HP'ags-pa Script*: *GAF*. 8, 1957, S. 23 und ibid. Anm. 4, sowie ibid. Supplementary Remarks 7, S. 146.

«Maultier», *tayam* «Mauer» umschrieben.[10] Diese Feststellung ist für die Beurteilung der Grundstufe des UM. von Bedeutung, denn man könnte hiernach auf eine lediglich orthographische Umschreibung *aγa, ege, uγu* etc. für *ā, ē, ū* etc. schliessen. Für diese Annahme spricht auch ein häufiger Wechsel bei der Schreibung der Fragepartikel *uu/üü* im UM. Es wechselt *γu/gü* mit *uu/üü*. Das *Arban qoyar ǰokiyangγui* hat z. B. folgende Belege: *buiγu* (37r : 27), *busuγu* (40r : 6; 41v : 5), *buyuγu* (7r : 22), *ülügü* (42r : 3). *bolbaγu* (12r : 7), *bolumu uu* (8r : 26), *törö üü bui* (8v : 1), *tedüi üü ülü irekü üü* (28r : 25). In der Inschrift für *Chang Ying-J̌ui* die Belege: *kürgekügü* (32) und *čidaquγu* (21) etc. Neben den Kompositionen *uγu/ügü* für *uu/üü* finden sich hier auch noch *aγu* (*bolbaγu*) und *iγu* (*buiγu*) für *uu*. Die Artikulation *ū/ǖ* für die Fragepartikel wird im 13. u. 14. Jh. nahegelegt durch Belege mit *u* im SM., z. B.: *kilbar-u bui* (GG : 233) etc.

Nach alledem ist eine Entwicklung von UM. → SM. und PP. bezüglich des zweiten Punktes bei weitem nicht so eindeutig wie es zunächst scheint. Einmal stehen die drei Sprachtypen UM., SM. und PP. abgesehen von graduellen Häufigkeitsunterschieden auf einer Stufe (Kontraktionsstufe), ein andermal steht PP. dem UM. und SM. gegenüber (Grundstufe und Dissimilationsstufe), wobei das Verhältnis in der Grundstufe noch nicht eindeutig gelöst ist (UM. *aγa, ege, uγu* für *ā, ē, ū?*), schliesslich stehen SM. und PP. dem UM. gegenüber (Elisionsstufe). Unter diesen Umständen scheint es der Wirklichkeit des damaligen Sprachzustandes mehr zu entsprechen, wenn wir hinsichtlich des zweiten Punktes für UM., SM. und PP. grundsätzlich eine viel engere Verbindung annehmen als bisher. Die zwar in der Häufigkeit unterschiedliche, aber dennoch deutlich bestehende gegenseitige Durchdringung der lautlichen Gegebenheiten im UM., SM. und PP. spricht, bezogen auf vorstehend behandeltes Problem, gegen eine eindeutige lautliche Entwicklung Altmongolisch (UM.) → Mittelmongolisch (SM., PP.).

Das nach Poppe im Mittelmongolischen meist auftretende Ablativsuffix *-āsa* hat weder im UM., noch im SM. oder PP. Belege. Lediglich in mit arabischer Schrift umschriebenen mongolisch-türkischen Glossaren (AM.) aus dem Westen des Mongolenimperiums (14. Jh.) steht *-asa/-ese* neben *-sa/-se*: *qaiγu-sa, kete-se, yaǰar-asa, hekin-ese, usun-asa* etc.[11] Im UM. ist dagegen neben *-ača/-eče* nur *-ča/-če* belegt, und zwar häufiger nach konsonantischem Stammauslaut. Im SM. (GG.) erscheint *-ča/-če* neben *-ača/-eče* nach vokalischem und diphtongischem Auslaut: GG.: *aqa-ča* (279); *umereče* (229); *qoina-ča* (195); etc. UM.: *ačige-če*; *urida-ča*; *uǰaγur-ča*; *ǰasaγ-ča* etc.[12] Beide Sprachtypen weisen also grundsätzlich neben *-ača/-eče* die Suffixe *-ča/-če* auf, während das PP. nur Belege für *-ač'a/-eč'e* hat. Soweit steht hier das UM. und SM. dem PP. gegenüber. Die Situation ändert sich aber, betrachten wir die Suffixe *-tača/-teče* (*-dača/-deče*). Hier haben wir im UM., SM. und PP. gleichermassen Belege: *čerge-deče*; *qadun-dača*; *noyandača*; *ger-teče* etc. im SM. *t'amqa-dač'a*; *k'önörge-deč'e*; *senšhiŋud-dač'a* etc. im PP. *ečige-teče*; *tngri-teče*; *qoina-tača*; *tamu-tača*; *qaǰad-tača* etc. im UM.[12] Da nun die aufgeführten Ablativsuffixe untereinander keine Funktionsverschiedenheiten aufzeigen, scheint auch hier das gleiche wie für den zweiten Punkt zu gelten: Die deutliche gegenseitige Durchdringung hinsichtlich des Gebrauches der Ablativsuffixe im UM., SM. und PP. spricht gegen eine eindeutige Entwicklung Altmongolisch (UM.) → Mittelmongolisch (SM., PP.).

Die Frage des lexikologischen Unterschiedes zwischen Alt- und Mittelmongolisch ist etwas komplizierter, und zwar nicht, weil etwa zu wenig Material für derartige Untersuchungen vorhanden wäre, sondern weil das literarische Genre der Sprache des UM., PP. und SM. jeweils nur bestimmte Bereiche umfasst. Diese verschiedenen Literarturtypen gebrauchen natürlich wie überall viele eigene Ausdrücke und Wörter. So sind uns für das UM. des 13./14. Jh. hauptsächlich Edikte, Inschriften und Sendschreiben, oder Beispiele buddhistischer und konfuzianistischer Übersetzungsliteratur erhalten geblieben. Das SM. wurde in einem Geschichtsepos (*Geheime Geschichte der Mongolen*) und in einigen Briefen (*Hua-i ih-yü*) überliefert. Das PP. schliesslich zeigt bis auf wenige Ausnahmen buddhistischer Literatur lediglich Beispiele offiziöser Schreiben in Form von Erlassen und Edikten. Um nun die Gleichheit oder Verschiedenheit der im UM., SM. und PP. auftretenden Wortformen und deren Gebrauch zu studieren, müssen wir, soweit möglich, Texte gleicher literarischer Gattung miteinander vergleichen. Als Beispiel hierzu mag der Beginn von Erlassen dienen. PP.: (Edikt des Buyantu Khan I, 1—3) *moŋk'a dèŋri-yin k'uč'un-dur yèke su ǰali-yin ·ihēn-dur qān ǰarliq manu.* UM.: (Brief des Arγun, 1—3) *mongke tngri-yin küčündür qaγan-u suu-tur Arγun üge manu.* etc. Oder Ausdrücke wie etwa: *bariǰu aγai . . . ǰrly . . . ögbei* (UM., Brief des 'Abū Sa'īd, 29, 14—16). *bariǰu a'ai ǰarliγ okba* (SM., *Hua-i ih-yü*, a12). *bariǰu yabu'ai ǰarliq ögbeé* (PP., Edikt

[10] Besprechung der *Alttürkischen Grammatik* von A. v. Gabain durch C. Brockelmann in: *ZDMG.* 96, 1942, S. 355, Anm. 1.

[11] Belege aus der *Mukaddimat al-Adab* (N. Poppe, *Mongol'skij slovar' Mukaddimat al-Adab*, I—III, Moskau—Leningrad 1938).

[12] Für die genauen Belegangaben vgl. M. Weiers, *op. cit.*, § 18.

des Mangala, 14/15) etc. Für deratige Vergleiche in der buddhistischen Übersetzungsliteratur hat L. Ligeti Paralleltexte des UM. und PP. untersucht.[13] Ohne hier weitere Beispiele anzuführen, dürfen wir als Ergebnis der bisherigen Untersuchungen dieser Art festhalten, dass UM., SM. und PP. in lexikologischer Hinsicht sehr eng zusammengehören. Dies zeigt sich auch an einzelnen Wörtern, wie *uǰaγur* (UM.), *huǰa'ur* (SM., PP.) für späteres *iǰaγur*, oder *daγus-* (UM.), *dawus-* (SM.), *da'us-* (PP.), dem später meist *tegüs-* gegenübersteht. Ähnlich wie bei den drei vorhergehenden Punkten zeigt sich auch hier eine Konvergenz der Verhältnisse, die eine eindeutige Entwicklung Altmongolisch (UM.) → Mittelmongolisch (SM., PP.) nicht sehr wahrscheinlich sein lässt.

Hat schon eine auf überlieferten Quellen fussende Betrachtung derjenigen Punkte, auf Grund derer man zwischen Altmongolisch (UM.) und Mittelmongolisch (SM., PP.) unterscheiden zu können glaubte gezeigt, dass eine derartige Abgrenzung ziemlich problematisch ist, so gewinnt die Vermutung für eine viel engere Zusammengehörigkeit der behandelten Sprachtypen noch an Wahrscheinlichkeit, wenn wir weitere Phänomene des UM., SM. und PP. beleuchten.

Als erstes Beispiel mag der anlautende hinterlinguale Klusil *q* in hintervokalischen Stämmen dienen. Im SM. und PP. ist der Wert stets der eines starken, stimmlosen, postvelaren *q*. Werten wir das Auftreten bzw. Fehlen diakritischer Punkte im UM. als Anzeichen für verschiedene, in der Schrift zum Ausdruck gebrachte Lautungen, so scheint das weit überwiegende Fehlen dieser Punkte beim Wert *q* analog zu SM. und PP. ebenfalls auf die Artikulation eines starken, stimmlosen, postvelaren *q* hinzudeuten. Somit können wir mit allem Vorbehalt UM., SM. und PP. in diesem Punkt einander gleichsetzen.[14]

Eine weitere lautliche Erscheinung ist die in jüngeren Texten des UM. (ab 17. Jh.) bei vorder- wie hintervokalischen Stämmen auftretende Silbe *ki*. Im UM. des 13. u. 14. Jh. ist für diese Lautgruppe in hintervokalischen Stämmen neben seltenem *ki* überwiegend *qi* belegt, ebenso im PP., wo *qi* mit *k'i* wechselt. Das SM. hat dagegen durchgehend *ki*, da in chinesischer Umschrift eine Silbe für *qi* nicht vorhanden ist. Hier steht also UM. und PP. dem SM. gegenüber, wobei hinsichtlich des SM. möglicherweise *ki* auch für gesprochenes *qi* stehen konnte.[15]

[13] L. Ligeti, *Les fragments du Subhāṣitaratnanidhi mongol en écriture 'phags-pa. Mongol préclassique et moyen mongol*, AOH, 17, 1964, S. 239–292.

[14] Vgl. M. Weiers, *op. cit.*, § 2.

[15] Vgl. M. Weiers, *op. cit.*, § 7.

Auch vokalharmonische Unregelmässigkeiten sind ein typisches Merkmal der Sprache des UM., SM. und PP. Z. B.: UM.: *ačige, ade, mongke, ane, büsud, büi, arügdekü* etc. SM.: *kečawun, egan, tergan, očigan, obečin* etc. PP.: *öt'ögus, alibe, ga'eǰu, k'übe'un* etc. Hier sind die Verhältnisse bei allen drei Sprachtypen gleich.[16]

Aus der Morphologie nehmen wir das Vokativsuffix *-su/-sü* als Beispiel. Im UM. und SM. hat diese Form mehrere Belege. UM.: *ögsü, üǰegülsü, aburasu, ǰasasu* etc. SM.: *nokočesu, oksu, nekesu* etc. Das PP. weist dagegen keine derartigen Suffixe auf. Hier steht also UM. und SM. dem PP. gegenüber.[17]

Diese wenigen Beispiele zeigen schon, wie komplex die Verhältnisse bei den untersuchten Sprachtypen sind. Zusammenfassend können wir nun das gegenseitige Verhältnis von UM., SM. und PP. in folgende Kombinationsmöglichkeiten unterteilen:

Hinsichtlich lautlicher oder morphologischer Erscheinungen können UM., SM. und PP.

1. einander gleich sein,
2. jeweils für sich alleine stehen,
3. SM. und PP. dem UM. gegenüberstehen,
4. UM. und PP. dem SM. gegenüberstehen,
5. UM. und SM. dem PP. gegenüberstehen.

Alle fünf Kombinationsmöglichkeiten sind vielfach belegt.

Beurteilen wir nun einen derartigen Sprachzustand ausgehend von unserer allgemeinen Kenntnis von Sprachen und deren Verhältnissen, kommen wir zu folgendem Schluss: Da es nur ganz selten der Fall ist, dass zwei oder mehrere zu verschiedenen Zeiten aufgezeichnete Sprachformen auch genau dem gleichen Idiom in zwei oder mehreren aufeinanderfolgenden Perioden angehören,[18] und da in unserem vorliegenden Fall die drei Sprachformen UM., SM. und PP. wie gewöhnlich bei Dialekten und Mundarten einerseits Konvergenz, andererseits untereinander Verschiedenheiten aufweisen, betrachten wir UM., SM. und PP. als drei Dialekte, von denen der eine oder andere nicht die Fortsetzung des ersteren ist.

[16] Für die genauen Belegangaben vgl. M. Weiers, *op. cit.*, § 11.

[17] Vgl. M. Weiers, *op. cit.*, § 24.

[18] F. de Saussure, *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Berlin 1967 (2. Auflage), S. 261.

Unsere eingangs gestellte Frage möchten wir so aufgrund vorstehender Untersuchungen folgendermassen beantworten: Beim UM., SM. und PP. lassen sich aus dem überlieferten Material keine zwingenden Kriterien ableiten, die eine eindeutige Entwicklung von UM. (Altmongolisch) zu SM., PP. (Mittelmongolisch) beweisen. Vielmehr spricht das untersuchte Material wie auch die allgemeine Erfahrung hinsichtlich sprachgeschichtlicher Fragen für die folgende Annahme: Beim UM., SM. und PP. handelt es sich um gleichberechtigte, nebeneinanderstehende Dialekte, die nacheinander zur Schriftsprache erhoben wurden. Die bisher gültige Annahme für eine Entwicklung Altmongolisch (UM.) → Mittelmongolisch (SM., PP.), wobei letzteres wohl eine spätere Sprachform des gleichen Idioms darstellen soll, ist damit sehr fraglich geworden.

ISTITUTO UNIVERSITARIO ORIENTALE
NAPOLI
N. Inventario 55016
DIPARTIMENTO DI STUDI ASIATICI